Berufsverband der Deutschen Urologen e.V.

Urologe 2015 · 54:589

DOI 10.1007/s00120-015-3819-y

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 2015

Redaktion

W. Bühmann, Wenningstedt/Sylt

+++ URO-Telegramm +++

Anteil der Ärztinnen steigt

Im Jahr 2013 waren von insgesamt 165.000 Mitarbeitern im ärztlichen Dienst 46 Prozent Frauen, teilt das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. 2004 waren es noch 37 Prozent.

Aus den Zahlen geht auch hervor, dass der Frauenanteil in allen Hierarchieebenen gestiegen ist: Mehr als die Hälfte (56 Prozent) der Assistenzärzte waren 2013 weiblich (plus zehn Prozent im Vergleich zu 2004), bei den Oberärzten machten Frauen 28 Prozent aus (plus sechs Prozent). Zudem waren zehn Prozent der leitenden Ärzte weiblich (plus drei Prozent).

(mmi)

Arzttermine bald unter Bertelsmann-Kontrolle?

Kaum hat die Regierung die Termin-Servicestellen in das Versorgungsgesetz geschrieben – da wittern offenbar schon private Callcenter-Agenturen und Termindienste das dicke Geschäft: Nach Informationen des änd sind bei mehreren Kassenärztlichen Vereinigungen Angebote von Firmen eingegangen, die versprechen, den kompletten Aufbau der Termin-Servicestelle zu übernehmen. Ganz vorne mit dabei: die Bertelsmann-Tochter Arvato. Den KV-Vorständen wird dabei eine schnelle Lösung ohne große „Einmal-Investition für KV oder Ärzte“ versprochen sowie eine 100-prozentige Abdeckung gleich zu Beginn – durch „intelligente Verknüpfung von Online- und Telefondiensten“. In einem anderen Schreiben wird um ein Treffen gebeten, nachdem die KV-Vorstände die „neue Aufgabe des Gesetzgebers ganz entspannt externen Fachleuten“ überlassen

könnten. Besonders aktiv auf diesem Sektor scheint im Moment das Dienstleistungsunternehmen Arvato (hundertprozentige Tochter der Bertelsmann SE & Co. KGaA) sowie die Berliner Firma Samedi zu sein. Zur Erinnerung: Arvato hatte sich 2013 in Sachen elektronische Gesundheitskarte bei einem Ausschreibungsverfahren durchgesetzt und ist von der Gematik GmbH mit dem Aufbau der zentralen Telematik-Infrastruktur beauftragt worden. Das Unternehmen Samedi betreibt unter anderem den Termin-Vergabedienst der Techniker Krankenkasse. Noch scheint keine KV ein Angebot eines externen Anbieters akzeptiert zu haben.

(ÄrzteZeitung)

Klinikärzte verbringen 44 Prozent ihrer Zeit mit Dokumentation

Klinikärzte verbringen rund 44 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Dokumentationen und bürokratischen Aufgaben, das Pflegepersonal rund 36 Prozent. Das entspricht für Ärzte vier Stunden pro Tag, die für die Arbeit mit den Patienten nicht zur Verfügung stehen. So berichtet es das IT-Unternehmen Nuanca Healthcare auf der Basis einer Erhebung in deutschen Akutkrankenhäusern. Insgesamt nahmen laut dem Unternehmen rund 120 Ärzte und 109 Pflegekräfte unterschiedlicher Abteilungen aus über 180 Krankenhäusern an dieser Befragung teil. Sie lief von August 2014 bis Februar 2015. „Alle Befragten unterschätzten den tatsächlichen Dokumentationsaufwand. Der Gesamtaufwand für die Dokumentation beträgt im ärztlichen Dienst vier Stunden. Für Chefarzte ist die zeitliche Belastung mit 5,5 Stunden am höchsten. Der Pflegedienst benötigt täglich knapp

Neuwahl im BDU-Landesverband Niedersachsen

Die turnusgemäße Vorstandswahl im BDU-Landesverband bestätigte den bisherigen Vorstand mit **Herrn Dr.med. Bernd König**, niedergelassener Urologe und Belegarzt in Sögel als Vorsitzender und **Herrn Dr. Hans Schmid**, Chefarzt der Urologischen Klinik, Wesermarschklinik Nordenham als seinen Stellvertreter.

Wir gratulieren herzlich und freuen uns auf die Fortsetzung der guten Zusammenarbeit!

drei Stunden zur Dokumentation“, berichtet das Unternehmen über seine Ergebnisse. Schichtwechselübergabe und Patientendatensuche dauerten jeweils länger als 20 Minuten. Die Zeit fehlt nicht nur für die direkte Arbeit mit den Patienten, sondern ist auch teuer: Für ein 450-Betten-Haus kommt das Unternehmen auf Kosten für die Dokumentation von 21 Prozent der Personalkosten für den ärztlichen und den Pflegedienst.

© hil/aerzteblatt.de

Pentagon hilft bei Erektionsstörungen

WASHINGTON. Die US-Militärs greifen Soldaten mit Medikamenten gegen Erektionsstörungen unter die Arme – allein im Jahr 2014 kostete dies das Pentagon gut 84 Millionen Dollar (74 Millionen Euro). Fast die Hälfte sei für Viagra® (Sildenafil) ausgegeben worden, bestätigte ein Militärsprecher in Washington der Nachrichtenagentur dpa. Seit 2011 seien 294 Millionen Dollar in den Kampf gegen Erektionsstörungen geflossen – was den Kosten von vier Kampffjets vom Typ F-35 entspreche, wie die Zeitung „The Military Times“ berichtet. Die Militärs bestätigten die Zahlen des Berichts. Erektions-

störungen können dem Bericht zufolge durch schockierende Erlebnisse bei Kampfeinsätzen ausgelöst werden. Untersuchungen zeigten, dass sich Zahl der Soldaten, die unter Erektionsstörungen leiden, in den vergangenen Jahren erhöht habe. Rund 90 Prozent der Patienten, die solche Mittel bekommen, seien allerdings Veteranen.

(dpa)